

um diese Reformversuche. Vieles wurde dem allzu kühnen Neuerer angedichtet, was ihm nicht zukam; ja, es gibt eine Anzahl von numismatischen Phantasiestücken aus späterer Zeit, die an seine Münzformen irgendwie anknüpfen und ihren Ursprung der Vorliebe der Chinesen für alles, was alt und seltsam ist, verdanken, einem Gefühle, dem die Münzreformversuche des Wang Mang reiches Material boten.

B U D D H I S T I S C H E S T U D I E N

DIE BUDDHISTISCHE THEORIE DER KAUSALKETTE

VON VASUDEV GOKHALE

Der Überlieferung nach ist der zwölfgliedrige Kausalnexus die Form, in die Buddha die Erkenntnis faßte, die er in seiner Erleuchtung unter dem Bodhibaum erlangt hatte.

„Altern und Sterben“ (12) können nur da sein, wenn auch „Geburt“ (11) da ist. Geburt in diesem Sinne setzt wiederum ein Wiedergeborensein, ein „Werden“ (10) voraus. Wiedergeburt ist auf Anhänglichkeit, das „Ergreifen“ (9), zurückzuführen. Das Ergreifen ist durch „Sehnsucht“ (8) bedingt, die Sehnsucht ist vom „Empfinden“ (7) abhängig, das Empfinden von „Sinnesindrücken“ (6), die Sinnesindrücke von den „sechs Sinnesorganen“ (5), die sechs Sinnesorgane von „Name und Form“ (4), d. h. von dem Gesamtkomplex aller Ideen und Gestalten. Name und Form haben „Bewußtsein“ (3) zur Voraussetzung, das Bewußtsein gestaltet sich jeweils nach den früheren „Wirkungen“ (2), und diese Wirkungen beruhen letztthin auf dem schicksalhaften Nichtwissen (1), das eben die Grundlage der mit Unheil behafteten Lebenserscheinung ist. Ist das Nichtwissen überwunden¹, so bricht die Reihe der Entwicklungen und Umformungen im Gesamtbereich des Lebens von selber ab. Dem Umherirren im endlosen Strom des weltlichen Daseins ist ein Ziel gesetzt, die Erlösung, das Nirvāna, ist erreicht. Das ist kurz der Sinn der Formeln, in die Gotama Buddha die von ihm erkannte Wahrheit gekleidet hat.

Was bedeutet Altern und Sterben? Wie formt sich das Leben? Wie kann man den verhängnisvollen Fesseln der Vergänglichkeit entgehen? — eben dies waren für Gotama die brennendsten Fragen, die der Lösung bedurften. Ihn kümmerte überhaupt das Rätsel dieses Daseins. Vor seinem geistigen Auge drehte sich in einem fort das Rad des immer wieder erstehenden Lebens. Er zählte seine Speichen und fand deren 12, die Glieder der Kausalkette.

Die drei letzten Glieder: Werden — Geburt — Altern-Sterben (10—12) schildern kurz den gesetzmäßigen Vorgang der Wiedergeburt und Vernichtung. Allein das werdende kann geboren werden, allein das Geborene vergehen. Das Prinzip der Wiedergeburt wird als etwas Selbstverständliches angenommen. Das Lebensprinzip, das als „Bewußtsein“ (3) in dem

¹ Dieses kann durch die Befolgung der Gebote des „edlen, achtgliedrigen Pfades“ vollzogen werden. Die Gebote bestehen aus dem Folgenden: (1) Richtige Anschauung, (2) Richtiges Wollen, (3) Richtiges Reden, (4) Richtiges Tun, (5) Richtiges Leben, (6) Richtiges Streben, (7) Richtiges Gedenken und (8) Richtiges Sichversenken.

Körperlichen in die Erscheinung tritt, könnte ebenfalls nach seinem Verschwinden aus dem einen Körper in einem anderen auftreten. Die fünf Gruppen¹ der Daseinselemente, die den Komplex eines Lebewesens ausmachen, lösen sich gesetzmäßig immer wieder auf, um sich zu einem neuen Komplex zu verflechten; Wiedergeburt wäre auch ein solches Entwicklungsphänomen, bei dem die fünf Gruppen einen neuen Komplex aufbauen.

Die Glieder 3—9 versinnbildlichen die Entwicklungsstadien während der Lebenszeit — beginnend von dem embryonalen Zustande, in dem das Bewußtsein eintritt, bis sich die Sehnsucht und die Betriebsamkeit des Lebens entwickeln, welche als die Ursachen der Wiedergeburt betrachtet werden. Zu diesen beiden Ursachen kommt noch eine umfassendere Grundlage, nämlich das 1. Glied: Nichtwissen. Durch die „Wirkungen“ (2), die das Nichtwissen beständig hervorruft, kommt die Reihe von Geburt—Wiedergeburt zustande.

Die spätere Scholastik, wie wir sie etwa in dem Lehrbuch des Ullāṅgha dargestellt finden, erklärt die zwölfgliedrige Kausalkette zunächst durch verschiedene Einteilungsarten. Sie stellt fest, daß die beiden ersten Glieder der Vergangenheit angehören, die nächsten acht in der Gegenwart liegen und die beiden letzten in die Zukunft weisen. Ferner wird Nichtwissen (1) als Ursache erklärt und die Wirkungen (2) als die Tätigkeit, durch die sich die Ursache in das Ergebnis (3—7) verwandelt. Ähnlich werden auch die beiden Glieder: Sehnsucht (8) und Ergreifen (9) als Ursachen erklärt und das Werden (10) als die Tätigkeit, auf der das Ergebnis, das zukünftige Leben, beruht. Die Scholastiker, die durch diese oder ähnliche Formulierungen den zwölfgliedrigen Kausalnexus in einer systematischen Entwicklungsreihe darzustellen versuchten, sowie auch die Künstler, die die Motive der zwölf Lebensvorgänge in geistreichen bildlichen Darstellungen veranschaulichten, schenkten dieser Lehre ihren Glauben, indem sie in ihr die theoretische Grundlage des ursprünglichen Buddhismus, der auf Gotama Buddha zurückgeführt wurde, erkannten.

Gotama Buddha ließ sich als großer Ethiker auf metaphysische Fragen nicht ein, und von logischen Spitzfindigkeiten hielt er sich fern. Die späteren Philosophen des Buddhismus interessierte aber gerade der metaphysische Gehalt und die logische Folgerichtigkeit seiner Lehre. Sie brachten den tieferen Sinn der Worte des „Erhabenen“ heraus und erklärten die metaphysischen Grundlagen seiner Gedanken. In dem Prinzip der „Ichlosigkeit“ des Lebensphänomens, der Wesenlosigkeit aller weltlichen Vorgänge, ist die Wahrheit zu erblicken. Es gibt kein für sich bestehendes Wesen, das tatsächlich die verschiedenen Stadien der Lebensentwicklung oder die Reihe der Wiedergeburten durchmacht. In jedem Augenblick findet eine neue Schöpfung statt, die in einem unerklärlichen Zusammenhang mit ihren Vorbedingungen steht. Nach einer kanonischen Erzählung zweifelte einmal der ehrwürdige Phaguna an den Worten des „Erhabenen“ und fragte: „Herr! Wer ist es denn nun, der empfindet, der ersehnt, der ergreift?“ — „Die Frage ist nicht richtig“, mahnte der Erhabene. „Ich sage nicht: ‚er empfindet, er ersehnt, er ergreift‘. Würde ich sagen: ‚er empfindet, er ersehnt, er ergreift‘, so würde die Frage: ‚wer empfindet, wer ersehnt, wer ergreift?‘ richtig sein. Da ich nun nicht so sage, so wäre, wenn man mich fragen wollte, die Frage richtig: ‚Aus welcher Ursache, Herr, geht denn nun die Empfindung hervor, aus welcher Ursache die Sehnsucht, aus welcher das Ergreifen?‘ Da wäre denn die richtige Antwort: ‚Aus den Sinneseindrücken als Ursache geht die Empfindung hervor, aus der Empfindung als Ursache die Sehnsucht, aus

¹) Die fünf Gruppen sind: (1) Das Gestalthafte (Materielle), (2) die Empfindung, (3) die Vorstellung, (4) das Willensvermögen und (5) das Bewußtsein.

der Sehnsucht als Ursache das Ergreifen. . . . Auf diese Art kommt die Entstehung der ganzen Summe des Leides zustande.“ Hinter diesem Werden von psycho-physischen Elementen gibt es also nichts, was man als das erfahrende Agens bezeichnen könnte. Persönlichkeit besteht allein in dem Strom der sich gesetzmäßig entwickelnden Lebenszustände, den Erlebnissen, durch die nichts Beständiges hindurchläuft. Das gesamte Dasein besteht nur aus den Verkettungen wesensloser Momente, die aus stets zusammentretenden und einander ablösenden Zuständen (dharma) bestehen. Die Bildung der Komplexe, der Verkettungen, geschieht aber nicht durch Zufall, sie beruht auf den vom Buddha erkannten Gesetzen der Entstehung. Die zwölfgliedrige Kausalkette bedeutet also ein Beispiel der gesetzmäßigen Entwicklung des Lebens. „Hier gibt es weder Person noch Individuum, und doch hat alles seinen Grund“ — so lautet der Grundsatz eines späteren Systematikers. Die Gesetzmäßigkeit alles Entstehens ist eben das Grundprinzip der buddhistischen Metaphysik. Nichts in der Welt ist ewig, nichts zufällig. Es hängt alles von bestimmten Ursachen und Bedingungen ab.

Wie wandeln sich nun die vergehenden Zustände zu entstehenden? Dieses Problem in der „innerlichen“ und der „äußerlichen“ Welt — von zwei gegenseitig unabhängigen Welten des Subjektiven und Objektiven kann wohl keine Rede sein — wird von Ullaṅgha im Schlußabsatz seines Werkes kurz berührt, und zwar vermag er es nur durch negative Erklärungen und Gleichnisse am besten darzustellen. Nichts Wesenhaftes geht aus der Ursache in das Ergebnis über, und doch ist die Verbindung lückenlos. Kein Teil des Ergebnisses gehört der Ursache, und doch besteht eine gewisse Gleichartigkeit zwischen den beiden.

Dieser Kausalzusammenhang, das einzig erkennbare feste Prinzip des Weltgeschehens, wurde von Nāgārjuna, dem Vorkämpfer der bekannten mahāyānistischen Schule der Mādhyamikas, zum Grundprinzip des eigenen philosophischen Systems erhoben. Seinen Mystizismus begründete er durch einen konsequent durchgeführten Kampf gegen jede logische Behauptung bezüglich der transzendenten Wahrheit. Das logisch unbegründbare, zwischen den bejahenden und verneinenden Urteilen schwebende ursprüngliche Moment bedeutete für ihn das einzige absolut Zwingende. Die Eingangsstrophen, die er seinem bedeutendsten Werke: „Die zentrale Wahrheit“ vorausschickt, sind sowohl für seine Methode wie für seine philosophische Darlegung bezeichnend:

„Vor dem vollendeten Buddha, dem Besten der Lehrenden, verneige ich mich“ so schreibt er. „Er hat das Prinzip der ‚Entstehung in Abhängigkeit‘ — die Stätte der Seligkeit, die Ruhe aller Entwicklung — verkündet. Es ist unsterblich, unentstanden, weder vergänglich noch ewig; es heißt weder das Prinzip des Monismus noch das Prinzip des Pluralismus, es kommt nicht und geht nicht!“

Gehört dieses Prinzip der „Entstehung in Abhängigkeit“ zu dieser Welt der Wirklichkeit (saṃskṛta) oder zu jener Welt der Wahrheit (asaṃskṛta)? — Diese Frage bildete für die Sekten des älteren Buddhismus einen wesentlichen Streitpunkt. Der Mādhyamika wies die Frage kurzer Hand zurück. Es gab eben keine logisch begründbare Unterscheidung zwischen der Welt der Wirklichkeit und der Welt der Wahrheit. Es sind dies eben nur relative Begriffe, die für eine Beschreibung der absoluten Wahrheit nicht verwendbar sein können. Allein der begrifflich unerreichbare „Zusammenhang“, durch den alles zustandekommt, hat absoluten Wert und Gültigkeit für die innere Schau.

Mit dem Fortschreiten der buddhistischen Logik und Erkenntnistheorie wurde dieser logische Skeptizismus aber langsam überwunden. Die Yogācāras, die sich mehr der älteren

Anschauung angeschlossen hatten, trugen kein Bedenken gegen die Annahme, daß dieses Prinzip des Werdens auch logisch begründbar sei. In den Eingangstropfen, die fünfhundert Jahre später Śāntaraksita seinem „Kompendium der Prinzipien“ beigibt, tritt dieser Unterschied deutlich zutage; sie lauten folgendermaßen:

„Bevor ich dieses ‚Kompendium der Prinzipien‘ beginne, verneige ich mich vor dem Allwissenden, der als bester unter den Lehrenden das Prinzip der ‚Entstehung in Abhängigkeit‘ verkündet hat, um der Welt das Heil zu bringen; während unzähliger Zeitalter verkörperte er in sich die große Liebe. Dieses Prinzip ist von keinem anderen erreicht worden als von ihm, der auf die Überlieferung der ‚Vedas‘, die sich in sich begründen, keinerlei Bezug nahm: — Es entbehrt der Tätigkeit eines Gottes oder der Natur, der beiden oder einer Person. . . . Es ist werdend, und doch beruht auf ihm die Ordnung, welche die Tätigkeit mit ihren Ergebnissen verknüpft. Es ist frei von den Attributen: Substanz, Qualität, Tätigkeit, Genus, Inhärenz usw. Es liegt im Bereiche der Sprache, deren Wesen aus imaginären Bezeichnungen besteht. Es ist bestimmbar durch die beiden fest definierten Beweismittel: Wahrnehmung und Schlußfolgerung. Nicht das kleinste Atom verknüpft hier Ursache und Ergebnis miteinander; kein Übergang findet statt. Es hat weder einen Anfang noch ein Ende. Es gleicht einer Spiegelung und dergleichen und bleibt der Gesamtheit der weltlichen Entwicklungen entzogen.“

UMSCHAU

KULTURGESCHICHTLICHES

Aus Li Gi, Kap. Ne Dse I, 21ff. und II, 4 ff.

EINE CHINESISCHE SPEISEKARTE AUS DER DSCHOU-DYNASTIE

Bei großen Gastmählern gibt es an gedünstetem Getreide: klebrige Hirse, gewöhnliche Hirse, Reis, Sorgum, weiße Hirse, gelben Sorgum, teils reif, teils halbreif geerntet.

An Fleischspeisen gibt es (beim ersten Gang) Ochsenbrühe, Hammelbrühe, Schweinebrühe, Ochsenbraten; (beim zweiten Gang) Essigfleischmus, Ochsenulasch, Essigfleischmus, Ochsenhackfleisch; (beim dritten Gang) Hammelbraten, Hammelulasch, Essigfleischmus, Schweinebraten; (beim vierten Gang) Essigfleischmus, Schweineulasch, Senfsauce, gehackten Fisch; (beim fünften Gang) Fasan, Hasen, Wachteln, Rebhühner.

An Getränken gibt es zwei Arten von Süßweinen: Reiswein geklärt und auf der Hefe,

Hirsewein geklärt und auf der Hefe, Sorgumwein geklärt und auf der Hefe; oder man nimmt statt des Süßweins gegorenes Reiswasser und gegorenes Hirsewasser, Essigwasser, Pflaumensaft, gemischten Fruchtsaft. An gewöhnlichem (Brannt-)Wein gibt es klaren und weißen.

An Backwerk gibt es: in Fett gebackene Mehlkuchen und Reiskuchen mit Bohnenmehl bestreut.

Als Nachtisch gibt es: Muscheln in Essig eingemacht mit Reisspeise und Fasanensauce, Weizenspeise mit Sauce auf getrocknetem Fleisch, Hühnersuppe, Graupen- und Hundesuppe, Hasensuppe; dazu paßt ein Ragout aus gehacktem Fleisch und Reis, aber nicht Polygonum (Liau).

An Gekochtem gibt es: Gekochtes Spanferkel, eingewickelt in Lattich und gefüllt mit Polygonum, gekochtes Huhn mit einer